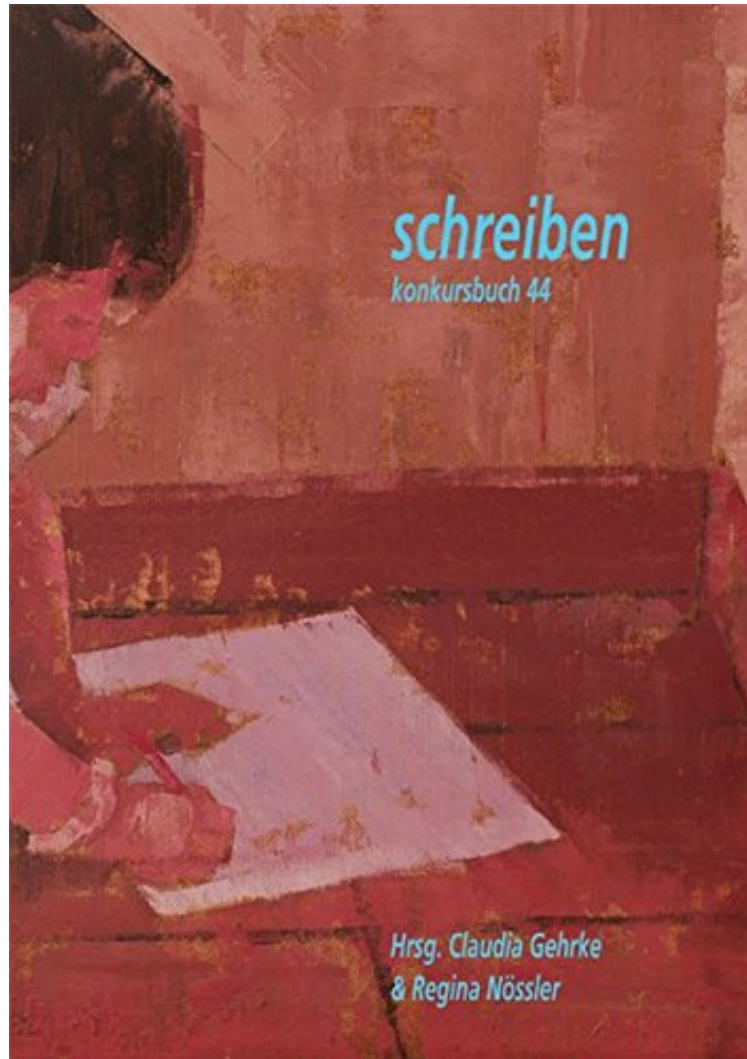


(Download) Schreiben. Konkursbuch 44 (Konkursbuch extra)

Schreiben. Konkursbuch 44 (Konkursbuch extra)

Von konkursbuch

*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #1624330 in BcherVerffentlicht am: 2006-04-01Einband:
Taschenbuch320 Seiten | File size: 42.Mb

Von konkursbuch : Schreiben. Konkursbuch 44 (Konkursbuch extra) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Schreiben. Konkursbuch 44 (Konkursbuch extra):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen3 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.
Poesiealbum der SchreibkulturVon H. P. RoentgenSchreiben begleitet uns durch das ganze Leben. Und Tausende, angeblich gar Millionen von Deutschen schreiben Manuskripte. Selten werden diese gedruckt. Aber irgendetwas muss Schreiben doch haben, dass es so beliebt ist? Das Konkursbuch hat 52 Autorinnen und Autoren gefragt: Seit wann und warum schreiben Sie?Herauskommen sollte ein Kaleidoskop verschiedenster Grnde fr das Schreiben.
Herausgekommen ist leider ein Poesiealbum und die Besttigung, dass nicht jeder, der schreiben kann, auch bers

Schreiben schreiben kann. Schon Erich Kästner mokierte sich über jene, die beim Dichten rote Backen kriegen und gleich meinen, der Himmel habe eingeeizt. Leider begegnet dieser Autorentyp uns überall auf den Seiten dieses Konkursbuches. Dass sie schreiben, weil sie müssen, weil es ihnen wichtig ist, betonen fast alle vertretenen Autorinnen und Autoren. Viele versuchen diese banale Auskunft mit Metaphern, gewollt literarischen Texten etwas aufzupeitschen, ändern aber an der Grundtatsache damit nichts. So gestaltet sich die Lektüre spätestens nach zwanzig Seiten sehr mühsam, weil es immer dasselbe in unterschiedlicher Verpackung ist, was dem Leser entgegentritt. Die Lektüre wird zur Qual ähnlich der von Poesiealben. Dabei gibt es durchaus Perlen in dem Einheitsbrei, die es schaffen, dem Thema individuelle Züge abzugewinnen. Etwa wenn Ulrike Dietmann über das Schreiben von Unterhaltung und Liebesheftchen-Romanen berichtet. Wenn Salean Maiwald von israelischen Schriftstellern berichtet, die, von den Nazis vertrieben, dennoch nur in Deutsch schreiben konnten und können ' das war in Israel aber die Sprache der Mörder. Wenn Mario Wirz kluge Worte über Betroffenheitsliteratur sucht und findet und darüber, wie sehr seine AIDS ' Erkrankung zu seinem Schreibthema wurde. Wenn Annette Behr über die Rache ihrer Schreibmaschine berichtet. Letzteres führte dazu, dass ich mir den Band besorgte; ein folgenschwerer Fehler, den ich bald bereut habe. Denn die große Mehrheit der Beiträge ist leider banal und ein Beweis für die alte Wahrheit, dass nicht alles, was geschrieben wurde, auch gedruckt werden muss. So bringt das Buch kaum neue Erkenntnisse über das Schreiben, wohl aber gepflegte Langeweile hervor. (C) Hans Peter Roentgen 2 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Für Schreibschüchter von Schreibschüchtern Von schoko- O Ein tolles Buch zum Thema Schreiben! Autoren und Autorinnen berichten über den Zustand des Schreibens: nervenzerreibende Qual ohne die man nicht leben kann, lustvolles Wirken. Wie wichtig ist ein Tintenkiller? Kann sich die erste Schreibmaschine an ihren Nachfolger(innen) rächen? Wie schreibt es sich in einer Fremdsprache? Was für Freudengelüste lösen Schreibwaren aus? Die Texte werden von liebevollen Illustrationen und ehrlich-lustigen Blicken in den Alltagswust von Autoren begleitet. Dieses Buch ist ein MUSS für Schreibbegeisterte und die, die es werden wollen!!

über den Autor und weitere Mitwirkende Claudia Gehrke, Verlegerin, Herausgeberin von Mein heimliches Auge, "Losgelegt hatte Claudia Gehrke mit einem großen Versprechen: die in unserer christlich determinierten Kultur gefesselt und geknebelt gehaltenen Ausdrucksformen der körperlichen Sinnlichkeit (wieder ein-) zu befreien. Etwas Erstaunliches sollte geschehen: es ist ihr gelungen, mit Fotografie und bildender Kunst, Prosa und Lyrik jedweder sexuellen Inszenierung Raum zu schaffen, ohne den Eros zu zerstören." (Stuttgarter Zeitung) Regina Nessler studierte Germanistik, Film- und Fernsehwissenschaften in Bochum und lebt in Berlin als freie Autorin und Lektorin. Sie veröffentlichte u.a. die Romane Strafe muss sein, Wahrheit oder Pflicht, Eifersüchtig durch den Winter und die Erzählbände Wie Elvira ihre Sexkrise verlor und Alltag tut. Mitherausgeberin der Konkursbücher Blut, Haare, Haut und von Mein lesbisches Auge 1-4 Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Das Telefon klingelt. Es ist Uwe, mal wieder Gemütlichkeit in Person. Machst du heute?, grüßt er behaglich. Was soll ich schon machen! Arbeiten. Sage ich so. Tatsächlich starre ich seit drei Stunden apathisch auf das leere Dokument auf meinem Bildschirm. Fühle mich gelähmt, leblos, nutzlos, unfähig. Zudem muss mein Kopf voller Beton sein, denn meine Stirn droht immerfort auf die Tastatur zu knallen. Echt?, fragt Uwe mit leichtem Unglauben. Du willst arbeiten? Bei diesem Wetter? Kuck doch mal raus. Draußen ist ein wunderschöner Sommertag. Das kann ich an dem Kästchen mit dem blauen Himmel sehen, hoch oben über dem Hinterhof. Uwe will zum See, baden. Sofort drängt sich mir der Gedanke auf: Ich schaffe heute eh nichts, soll ich nicht einfach mit dem Picknickkorb ...? Faules Stöck! Faules Stöck! Ich sage Uwe ab. Es kostet meine ganze Berzeugungskraft. Erschöpft blicke ich wieder aufs leere Dokument. Lausche auf eine Idee, auf Inspiration. Doch nichts. Als nächstes ruft meine Mutter an. Das ist so schön, dass man dich immer erreichen kann ... Sie richtet sich auf ein ausführliches Gespräch ein. Deine Geschwister haben ja nie die Zeit! Zwölf Stunden ist dein Bruder jeden Tag im Büro, das muss man sich mal vorstellen ... - übrigens, sagt sie irgendwann. Deine Tante Margot kommt nächste Woche nach Berlin. Wo doch das Wetter so schön bleiben soll. Ich habe ihr gesagt, dass du ihr die Stadt zeigen wirst, sie soll sich keine Sorgen machen. Du weißt doch, sie ist allein so hilflos ... Warte kurz, Mutter! Ich lege das Telefon ab und laufe zur Tür. Es ist der Postbote, er grinst mich an, heute mit vier Paketen unter dem Arm. Er weiß inzwischen, dass ich vormittags immer anzutreffen bin und versucht es erst gar nicht woanders. Für mich hatte er noch nie etwas dabei. Nachdem die Paketsendung verstaut und das Telefonat beendet ist, kucke ich unglücklich auf den kleinen Fleck blauen Himmel. Ob ich mich doch kurz in den Park lege? Ich könne Stift und Zettel mitnehmen und ein paar Notizen zum aktuellen Kapitel machen ... Faules Stöck! Faules Stöck! Schon wieder das Telefon. Dieses Mal ist es mein Vater, meine Eltern werden nie lernen, sich abzusprechen. Hab ich dich geweckt? Jetzt reicht es mir aber! Schon gut, schon gut, sagt er. Kann ich doch nicht wissen, dass du seit acht auf bist. Wegen des schönen Wetters, nicht wahr? Wieder einmal frage ich mich: Was denken die eigentlich alle von mir? Dass ich Schriftsteller eben nachts durch Clubs und Kneipen ziehe, Rotwein saufe, Männer aufreie, die Tage dann im Bett verbringe? Und die Bücher schreiben sich von allein!? Es ist ohnehin schwer genug, mit der täglichen Disziplin zu kämpfen, solche Querschnitte helfen wenig. Denn das eigentlich Rgerliche an dieser Ignoranz ist ich gestehe es ein dass mein Umfeld mit

dieser Einsatzung nicht alleine steht. Mein innerer Schweinehund denkt ber das Leben eines Schriftstellers ganz hnlich. Und fhlt sich wieder einmal bestrkt. Ich hre ihn schon flstern: Siehst du, Stefan! Es glaubt dir ohnehin keiner! Gibs doch endlich auf!